

tendenzen taugt das Werk leider nicht. Romanische Forschungsergebnisse sind bis zur Unkenntlichkeit in den Text vermengt und werden eben nicht „vermittelt“. Aber als zeitgemäße „Überblicksdarstellung“ (S. 14) zu Lebensdaten und Leistungen der behandelten Päpste ist das Buch zweifellos recht verdienstvoll.

Natalie Cornett, The Politics of Love. Gender and Nation in Nineteenth-Century Poland. Ithaca, NY, Cornell University Press 2024. 228 S., € 57,35. //
DOI 10.1515/hzhz-2025-1208

Christoph Lorke, Münster

Natalie Cornett behandelt in dieser Arbeit eine Gruppe gebildeter Frauen im Polen des 19. Jahrhunderts – die „Enthusiastinnen“ (Entuzjastki). Darin wird die Bewegung von ihren Anfängen in den 1840er Jahren bis zum Tod der wesentlichen Protagonistin dieser Gruppe, Narcyza Żmichowska, im Jahr 1876 nachgezeichnet. In einer Zeit des massiven polnischen Nationalismus und einer um sich greifenden Befreiungsbewegung interessierte sich dieser Kreis jedoch weniger für die Nation per se, sondern vielmehr für den Zusammenhang zwischen den Kategorien Klasse und Geschlecht. Zu Beginn des Buches wird der Gegenstand innerhalb der Geschichte der polnischen Teilungen eingebettet und in geschlechtergeschichtlicher Hinsicht interpretiert („Gendering the Polish Nation“). Polnische Dichter der Romantik wie der „Nationaldichter“ Adam Mickiewicz betonten zwar regelmäßig eine harmonische Hierarchie der Geschlechter, was jedoch bedeutete, dass Männer führen und Frauen sich pflichtbewusst unterwerfen sollten. Gegen diese Vorstellungen agitierten die Enthusiastinnen und leiteten ihre politischen und sozialen Forderungen ab. Diese werden in den folgenden Abschnitten des Buches aus unterschiedlichen Perspektiven vertieft.

Zentrale Figur im Buch, das auf einer breiten Quellenbasis (Zeitungen, Publizistik, Briefwechsel, Tagebücher, Memoiren, Polizeiakten) fußt, ist die bereits erwähnte Narcyza Żmichowska (1819–1876). Die aus dem Kleinadel stammende Autorin, Pädagogin und Feministin war als Hauslehrerin tätig und im Rahmen dieser Anstellung eine Zeit lang in Paris gewesen. Dort kam sie mit den entsprechenden politischen Ereignissen und philosophischen Aufbrüchen der Zeit in Berührung und unterhielt Kontakte zu Exilpolen. Nach ihrer Rückkehr nach Polen scheiterte sie zunächst noch mit dem Versuch der Gründung einer Mädchenschule in Poznań, kam

dadurch aber mit demokratischen Kreisen im preußischen Großpolen und im Königreich Polen in Kontakt. Eine Handvoll von Frauen aus diesem Zirkel mit durchaus unterschiedlichen sozialen Hintergründen gründeten später die „Enthusiastinnen“ (was eine nachträgliche und keine zeitgenössische Benennung war). Diese diskutierten und publizierten über die philosophischen und politischen Fragen der Zeit. Neben der ersten polnischen Frauenzeitschrift „Pierwieosnek“ (Schlüsselblume, 1838), die von Paulina Krakowowa herausgegeben wurde und in der Źmichowska noch unter einem Pseudonym veröffentlichte, wären auch die von Eleonora Ziemięcka verantwortete Zeitschrift „Pielgrzym“ (Der Pilger) zu nennen.

In ihren Veröffentlichungen und Briefwechseln betonten die „Enthusiastinnen“ den Zusammenhang zwischen weiblicher Emanzipation und Teilhabe einerseits und der „polnischen Frage“ andererseits. Frauenförderung und -bildung sollten das Individuum moralisch erwecken und eine Gesellschaft verwirklichen, in der traditionelle Frauenrollen überwunden würden. Nicht die Pflichten einer Frau im Haushalt, sondern die Beteiligung am Gemeinwohl sollten dabei helfen, einschränkende Geschlechterrollen aufzulösen. Die Mitglieder führten untereinander teils affektive, spirituelle und romantische Beziehungen, blieben unverheiratet, kinderlos oder waren geschieden. Dies verstieß gegen die damals akzeptierten Konventionen und galt als Bedrohung der polnischen Familie. Ihr Wirken wurde als „unpatriotisch“ angesehen, ihre Schriften wurden illegalisiert und ihre Mitglieder wurden inhaftiert, da sie konspirativ aktiv waren; Źmichowska etwa zwischen 1849 und 1852.

Obwohl die „Enthusiastinnen“ die nationale Sache unterstützten, zeigt dieses Buch nicht zuletzt die Grenzen des Nationalismus als Mittel zur sozialen Bindung auf. Wie die Autorin aufzeigt, ging es dem Kreis stattdessen vor allem um moralische Erneuerung und spirituelle Gleichheit zwischen den Geschlechtern. Auf diese Weise wurden die Forderungen nach politischer Gleichheit mit solchen nach sozialer und geschlechtlicher Gleichheit verbunden. Nach dieser Auffassung könne das neue Polen nicht ohne bewusste, „erweckte“ polnische Frauen entstehen. In Publizistik und Briefwechseln kamen zu diesen Prämissen Überlegungen zum Konzept weiblicher Freundschaft sowie romantisch-utopische Vorstellungen brüderlich-schwesterlicher (freier) Liebe hinzu. Dies sollte sozialen Wandel herbeiführen. Die schriftlichen Erzeugnisse waren somit keine rein politischen Pamphlete, sondern vielmehr auf persönliches Glück, emotionale und intellektuelle Befriedigung sowie Selbstverwirklichung ausgerichtet. Liebe, Sexualität, Selbstbestimmung, die freie Wahl von Partner:innen und damit die Entfaltung eines unabhängigen Individu-

ums jenseits der Kategorie Geschlecht waren zentrale Themen. Neben der publizistischen Tätigkeit organisierte die Gruppe Hilfsaktionen für politische Gefangene sowie geheimen Unterricht in polnischer Sprache und Geschichte. Auch wenn eine politische und soziale Beteiligung von Frauen von weiteren Teilen der Unabhängigkeitsbewegung als notwendig angesehen wurde: Von anderen Gruppen der frühen Frauenbewegung, wie den „(Salon-)Löwinnen“, grenzte sich die Gruppe der „Enthusiastinnen“ aufgrund unterschiedlicher Ziele und der anvisierten Reichweite von „Gleichberechtigung“ teilweise deutlich ab.

Das Buch behandelt nicht nur diese Abgrenzungen, sondern auch transnationale Einflüsse sowie die Nachwirkung der Gruppe. Żmichowska geriet nach ihrem Tod und ungeachtet der von Weggefährtinnen veröffentlichten Memoiren, Briefe und biografischen Abrisse bald in Vergessenheit. Das dürfte sich mit diesem Werk nun ändern. Es beleuchtet die geistesgeschichtlichen Entwicklungen rund um die Bemühungen um polnische Unabhängigkeit durch das Brennglas der „Enthusiastinnen“ aus einer genuin geschlechtergeschichtlichen Perspektive und erweitert damit unser Wissen um diesen Teil der frühen Frauenbewegung essenziell.

Miroslav Šedivý, Si vis pacem, para bellum. The Italian Response to International Insecurity 1830–1848. (Internationale Geschichte, Bd. 7.) Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2021. 346 S., € 79,–.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1209

Thomas Kroll, Jena

In der historischen Forschung zum italienischen Risorgimento dominieren seit etwa zwei Jahrzehnten kulturgeschichtliche Zugänge und Interpretationen. Im Zentrum dieser Studien stehen nationalistische Diskurse, die als Antriebkräfte des Risorgimento ausgemacht werden, kulturelle Handlungsmuster der unterschiedlichen politischen Akteure (von den Eliten bis zu den Massen), die Rolle des Exils oder auch transnationale sowie globale Beziehungen der Einigungsbewegung. Die Kenntnisse über das Risorgimento haben sich dank der kulturgeschichtlichen Schule enorm erweitert, doch hat es in den letzten Jahren kaum methodische Neuansätze gegeben. Bewegung in die Forschungslandschaft bringt nun die Studie von Miroslav Šedivý zur Rolle der internationalen Beziehungen im Risorgimento von 1830 bis 1848. Diese ist keineswegs ein Plädoyer für eine traditionelle Geschichte der Diplomatie und der